

Worte

Autor(en): **Jochimsen, Maren / Knobloch, Ulrike**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NW: Wir sollten also härter und kompromissloser auftreten?

Gudrun Mawick: Ja. Feministinnen sollten sagen, dass die Entscheidung für die *Handlungsprinzipien* des vorsorgenden Wirtschaftens nicht im Bereich eines ethischen Freiraums liegt, sondern auf einer rationalen Ebene der *Notwendigkeit*. Im bisherigen wirtschaftstheoretischen Diskurs wären Handlungsprinzipien wie «Gerechtigkeit» oder «Fürsorge» ausserhalb des Rationalen in einer ökonomiefremden Ethik angesiedelt. Angesichts zu Ende gehender Ressourcen und eines global bedrohten Ökosystems lässt sich diese Trennung zwischen ökonomischer «Rationalität» und Ethik nicht mehr aufrechterhalten. Das sollten feministische Theoretikerinnen als allgemeingültige Wahrheit zum Ausdruck bringen.

NW: Wird mit einer solchen ethisch erweiterten Rationalität Gott, der bisher als Garant des Ethischen gegolten hat, überflüssig?

Gudrun Mawick: Die notwendige erweiterte ökonomische Rationalität wird sich nicht ohne eine spirituelle Selbstvergewisserung «durchsetzen» lassen. Der Blick auf das *unerreichbar scheinende Globalziel*,

die ökologische Katastrophe zu verhindern, soll uns nicht lähmen, sondern motivieren, das Realisierbare zu verwirklichen. Ich meine, dass zum Beispiel das Ineinander von Konkretion und Vision des Frauenlebens im «Gedicht von der tüchtigen Hausfrau» Hoffnung und Motivation vermitteln kann. Denn die Auseinandersetzungen um «gutes Leben» brauchen – bei aller Einsicht in gewisse Notwendigkeiten – *Bilder von utopischer Leuchtkraft*. Die androzentrische Perspektive des Textes und seiner Auslegungstraditionen führen dazu, dass diese Leuchtkraft nicht ungebrochen ist. Trotzdem können Worte dieses Bibeltextes Frauen in ihren Bemühungen um eine gerechtere Zukunft beflügeln: «Stärke und Glanz sind ihr Gewand und sie lacht dem folgenden Tag entgegen» (31,25).

1 Heidi Bernhard Filli et al., *Weiberwirtschaft. Frauen – Ökonomie – Ethik*, Luzern 1994.

2 Ina Praetorius, *Feministische Ethik und die Ökologiefrage. Eine Annäherung*, in: Nicole Kramer et al., *Sei wie das Veilchen im Moose... Aspekte feministischer Ethik*, Frankfurt 1994, S. 141–166.

3 Vgl. v.a. Frank Crüsemann, ... er aber soll dein Herr sein. in: Ders. und Hartwig Thyen, *Als Mann und Frau geschaffen*, Gelnhausen 1978, S. 13–106.

4 Vgl. Maren Jochimsen und Ulrike Knobloch, *Auf dem Weg zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise, Ansatzpunkte zu einer ethischen Erweiterung der ökonomischen Methode*, in: *Weiberwirtschaft*, S. 29–40.

Eine nach Prinzipien der Versorgungswirtschaft organisierte Ökonomie ist eine (vor-)sorgende – sich sorgende, Sorge tragende, fürsorgende – Ökonomie. In einer solchen Wirtschaft hat die Befriedigung von existierenden, materiellen und immateriellen Bedürfnissen Vorrang gegenüber der Produktion immer neuer materieller Güter. Eine solche Wirtschaft ist zukunftsfähig nicht nur durch die Art und Weise, wie sie mit natürlichen Ressourcen, sondern auch, wie sie mit den sozialen Bedürfnissen der Menschen umgeht.

(Maren Jochimsen/Ulrike Knobloch, *Auf dem Weg zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise*, in: Heidi Bernhard Filli et al., *Weiberwirtschaft. Frauen – Ökonomie – Ethik*, Luzern 1994, S. 40)